

Der folgende Text wurde unter dem Titel „Als das Wünschen noch geholfen hat“ in der Nummer 80 vom 21.4.2006 der *Neuen Südtiroler Tageszeitung* publiziert.

Zur Frage, wer die Leitung des Museions übernehmen soll.

Die Direktorin oder der Direktor eines Museums hat eine wichtige Funktion und deshalb ist es zu begrüßen, dass Künstler ein Forum erhalten, in dem sie die Erwartungen und Präferenzen, äußern können, welche sie mit dem Museion und seiner neu zu bestellenden Leitung verbinden.

Meine Wünsche sind nicht mit einem einzigen Namen verbunden und für mich ist es auch gar nicht das Erste, meinen Wunschkandidaten zu benennen; ich meine, zuerst müsste sich die Südtiroler Gesellschaft grundsätzlich darüber streiten, welchen Stellenwert sie der Kunst in ihrem geistigen Haushalt geben will. Habe ich Grund zur Erwartung, dass sich im neuen Museion eine rege und intensive Debattenkultur zu Fragen der Kunst und ihres Wertes entwickeln wird? Kinder und Schüler anzusprechen ist gut, aber auch relativ leicht und wenig konfliktträchtig; auch gelegentliche Vorträge (artiparlando) schaden nicht, aber das ist noch nicht das engagierte Zugehen auf die Künstler und die Rezipienten und die Gesellschaft allgemein, was ich als wichtigste Aufgabe des Museions als einer öffentlichen Institution sehe.

Die bisher von Künstlern abgegebenen Stellungnahmen zeigen, dass unter den Künstlern (die Künstlerinnen fehlen noch) recht unterschiedliche Vorstellungen und Interessen bestehen. Es ist verständlich, dass Künstler sich eine Museumsleitung wünschen, bei der sie mit ihren eigenen Arbeiten gute Chancen auf Anerkennung sehen, aber mit diesem Kriterium kommt man nicht weit, und warum sollte man erwarten, dass die Künstler sich auf eine objektive Rangordnung von wichtigeren und weniger wichtigen Aufgaben des Museions, von wichtigen und weniger relevanten Richtungen oder Werken der Kunst einigen würden?

Entsprechende Unterschiede gibt es natürlich auch unter den Personen, die für die Leitung des Museions in Frage kommen: auch gleichermaßen als kompetent anerkannte Kandidaten werden als Direktoren unterschiedliche Programme entwickeln und jeweils eigene Schwerpunkte setzen wollen. Wer hätte schon Lust auf eine solche Aufgabe, wenn sie / er nur als ausführendes Organ ohne eigene Ideen agieren könnte?

Jede Direktorin / jeder Direktor wird nur einen verschwindend kleinen Teil von dem zeigen können, was heute in der weiten Kunstwelt geschieht. Der Anspruch des Museions

kann also weder der sein, durch den Ausstellungsbetrieb und in der Sammlung direkt und umfassend zu dokumentieren, was in der Kunstwelt aktuell geschieht - dazu wäre auch keine einzelne der viel größeren Strukturen in den Kulturmetropolen in der Lage - noch der, eine kleine aber objektiv richtige Auswahl aus dem reichen Angebot zu präsentieren. (Dass die Künstler selbst sich nicht auf dieses Beste einigen können, ist offensichtlich.)

Was tun? Gibt es nichts Verbindendes, woran sich Künstler, Rezipienten, Direktoren und Nörgler halten könnten, wenn sie denn etwas Verbindendes suchen wollten; ist alles gleich - gültig, nichts ‚wirklich‘ wichtig? Einfach zynisch oder ergeben, je nach Temperament, das Wirken von Macht konstatieren, möglichst laut schreien oder vor sich hin grollen...?

Oder sollten wir doch probieren, wie weit wir mit **Begründungen** für unsere Meinungen und in gewissem Maß auch für unsere Wünsche kommen können? Zunächst also einmal genau klären, was etwas ist und bedeutet (ist zum Beispiel ein vorliegendes Kunstwerk wirklich das, als was du es siehst / als was ich es sehe), dann verdeutlichen, warum die Sache geschätzt oder abgelehnt wird, was mir daran gefällt, was du als wertvoll empfindest.

Es kommt im Ganzen darauf an, einen Prozess zu gestalten, in dem die Meinungen nicht nur nebeneinander gestellt werden und dann irgendwo stehen bleiben; Meinungen müssen, wenn sie fruchtbar werden sollen, miteinander interagieren, müssen auch direkt aufeinander treffen und aufeinander Bezug nehmen; Argumente müssen in der konkreten Auseinandersetzung ausgetauscht, Fragen nachgereicht, weitere Klärungen verlangt und gegeben werden können. Im Verlauf eines solchen Prozesses kann ich auch manchmal das Argument eines anderen besser finde als meine bisherige Meinung, und wir können über die Angemessenheit von Werten reden und über Gewichtungen verhandeln. Es ist gut, wenn in den Medien wirkliche Auseinandersetzungen ihren Platz finden; hinzukommen sollte aber unbedingt öfter das persönliche Gespräch, das auf eine weniger umständliche Weise ein Eingehen auf andere gestattet und herausfordert. Um nicht falsch verstanden zu werden, will ich noch dies sagen: Wenn ich die Wichtigkeit des Redens über Kunst betone, so meine ich damit gewiss nicht, dass dieses Deuten und Abwägen an die Stelle des Betroffenseins oder auch des Genießens treten sollte oder könnte.

Der neue Direktor also: ich wünsche mir eine Person - besser ein Team - die oder das

Fachkenntnis und Offenheit und Begeisterung einbringt, um die Anstrengung und die Lust des Denkens mit dem Wahrnehmen und dem Empfinden zu verbinden und diese ‚Kunst‘ zur Grundlage der Arbeit im Museion zu machen.

Wenn das Museion nicht eine Institution wird, die als anregendes **Zentrum für unsere eigene Auseinandersetzung mit Kunst wirkt**, wenn es nicht ein Ort wird, an dem wir (Künstler, Liebhaber, Interessierte, Neugierige, Kritiker, ...) gefordert sind - durch Vorgabe von hervorragenden Beispielen, durch kompetente Experten, durch den Kontakt mit Kolleginnen und Kritikern - unser Bestes zu geben, dann ist es mir gleichgültig, wer Direktor des Museions wird. Ich wiederhole an dieser Stelle auch zum x-ten Mal meinen Vorschlag, ein kleines kunstwissenschaftliches Forschungszentrum als das spezifische Kennzeichen des Museions zu errichten.

„Als das Wünschen noch geholfen hat“